

Leben auf der Sonnenseite?

Hört oder liest man verschiedene Statements von Leuten über das Christ sein, dann hat man den Eindruck, als ob die nie Schwierigkeiten, Zweifel oder Angst haben. Da geht alles wunderbar und zackig. Alles klingt einfach und man muss nur erstens, zweitens und drittens. Wenn man erstens, zweitens und drittens macht, dann sollte das Leben herrlich sein. So herrlich. Wunderbar herrlich. Zum Genießen herrlich. Wenn nicht, dann muss man noch einmal von vorne anfangen: erstens, zweitens, drittens....

Bei mir funktioniert das so nicht. Und ein Blick in die Bibel zeigt, dass unser Leben sehr wohl heftigen „Herausforderungen“ ausgesetzt sein kann, bei denen keine einfache Bewältigungsstrategie funktioniert. Vielmehr zeigt sich beim Lesen, dass auch ein Leben mit Jesus Christus nicht vor Feinden und Herausforderungen bewahrt.

Das kann doch jeder bestätigen: Es gibt Situationen, in denen ein scheinbar übermächtiger Gegner auf einen zurollt und droht, mich und mein bisschen Leben platt zu machen.

Eine Geschichte in der Bibel verdeutlicht, wie man angesichts einer solchen Situation reagieren kann: Das Volk Israel steht kurz vor dem Ziel. Ihre neue Heimat - das Land Kanaan - liegt endlich in greifbarer Nähe. Sie können es fast schon riechen – die frische Erde, das Obst, das klare Wasser. Gott gibt Mose (er ist der Führer des Volkes) den Auftrag, zwölf Kundschafter in dieses Land zu schicken. Und als diese zurückkommen, ist ihr Bericht nicht besonders positiv. Klar, da gibt es gewaltige Früchte, klares Wasser, Platz für alle... aber – da sind auch Feinde; unbesiegbare Gegner; riesige Städte, die niemals eingenommen werden können.

Beim Bericht der Kundschafter verabschieden sich die Hoffnungen des Volkes. Sie resignieren. Und dann lehnen sie sich gegen Gott auf. Mose, der Führer dieses Volkes und wenige andere versuchen, das Volk zu beruhigen. Josua schreit: *„Empört euch nicht gegen den Herrn! Und fürchtet doch nicht das Volk des Landes, denn unser Brot werden sie sein. Ihr Schutz ist von ihnen gewichen, und der Herr ist mit uns. Fürchtet sie nicht!“* (4. Buch Mose, Kapitel 14 ab Vers 9)

Glaube oder Zweifel? Um diese Frage dreht sich oft unser Leben – gerade als Christ. Und keiner wird uns eine Antwort abnehmen. Tatsache ist: Du kannst dich von Zweifeln zerfressen lassen. Die Argumente, die kommen, sind alle stichhaltig: Die Arbeitskollegen sind tatsächlich da. Die Mitschüler ebenso. Die Krankheit wird nicht besser, sondern schlimmer. Auf der Fahrt zum Arbeitsamt geht dir auch noch dein Auto kaputt. Du versammelst die Aufnahmeprüfung zur weiterführenden Schule. Dein Theologiestudium ist fast beendet und du hast keine Anfragen von Gemeinden oder christlichen Werken.

Die Fragen von damals haben sich auch heute nicht verändert: „Warum hilft Gott nicht?!? Warum lässt er es zu, dass diese Feinde sich – GERADE JETZT!!! – vor mir aufbauen?!?“ „Wieso hilft er mir jetzt nicht, wo ich doch alles für ihn zurückgelassen habe?!?“

Diese Fragen sind da. Und darauf gibt es auch heute nur eine einzige Antwort: „Gott ist mir dir!“ Bevor du dich nervst: Nein, das ist keine Beschwichtigungsfloskel, sondern schlicht und ergreifend die die Wahrheit. Wer ein Kind Gottes ist, ist niemals allein - auch nicht im Angesicht seiner Feinde.

An der Umsetzung hapert's. Wir sehen den „Feind“ und sind der Meinung, den Kampf aufnehmen zu müssen. Wir machen und tun, schlagen um uns, diskutieren mit uns, suchen nach Auswegen oder holen uns Rat bei Leuten, die uns kennen... - und vergessen, Gott in dieser Situation zu vertrauen. Richtig gelesen: „zu vertrauen“. Wieso passiert es so schnell, dass wir im Angesicht unserer „Feinde“ (wie immer die auch aussehen mögen) zu den Waffen greifen? Warum ziehen wir uns nicht zu dem „ewigen Gott“ zurück, der alle Macht hat, der die Geschichte lenkt, der uns erschaffen hat, der die Winde befiehlt, der weiß wo die Kammern des Regens sind, der den großen Walfischen bei ihrem Spiel zuschaut, der der der der...

Deshalb – und das ist ganz bestimmt nicht voreilig formuliert: Auf wen schaust du? In das Gesicht des Gegners oder auf Gott? Ich sage das nicht leichtfertig, denn Gegner bleibt Gegner. Trotzdem: WER GLAUBT, BRINGT SEINE ZWEIFEL VOR GOTT. Wer zweifelt, traut Gott den Sieg nicht zu.

Ich spreche von „Rückzug“ – hin zu Gott; das sich „bergen“ bei ihm. Wer sich bei Gott „versteckt“, der fängt nicht an, mit ihm über bestimmte Vorgehensweisen zu diskutieren, wie nun und wie schnell der „Sieg“ herbeigeführt werden kann. Der hat keinen eigenen Masterplan, wie Gott nur am schnellsten den Gegner vertrimmen soll. „Bergen“ – das ist Schutz suchen und schweigen. Das ist – Gott den Vorzug geben. Das ist – Vertrauen in den Ewigen. Das ist – Herz ausschütten und sagen, wie es in einem aussieht. Das ist – bekennen, dass es nur einen Gott gibt:

„Herr, Gott der Heerscharen! Wer ist stark wie du, Herr? Deine Treue ist rings um dich her. Du beherrscht des Meeres Toben, erheben sich seine Wogen – du stillst sie. Dein sind die Himmel, und dein ist die Erde. Die Welt und ihre Fülle, du hast sie gegründet. Du hast einen gewaltigen Arm, stark ist deine Hand, erhoben deine Rechte. Glückliche das Volk, das den Jubelruf kennt! Herr, im Licht deines Angesichts wandeln sie.“ (Psalm 89, ab Vers 9)

Egal wie deine Feinde „heißen“ und egal wie sie „aussehen“: Wer an Gott glaubt, ist immer auf der sicheren Seite. Wir vergessen das nur oft ziemlich schnell. Ich wünsch dir, dass du in deiner jetzigen Situation wieder den „Jubelruf“ anstimmen kannst. Auch wenn es nur ganz zaghaft und leise ist... am Anfang...

Herzlichst, wo immer du bist,

Thomas Meyerhöfer